

kripo.at



**VEREINIGUNG
KRIMINALDIENST
ÖSTERREICH**



WILDDIEBSTAHL

EINE NATIONALE UND INTERNATIONALE KOMMUNIKATIONSPLATTFORM - DIE VKÖ

Nachdem der Wettergott offensichtlich ebenfalls ein Förderer der VKÖ ist, konnten wir heuer bei strahlendem Sonnenschein zum ersten Mal zum prachtvollen Frühlingsfest der Vereinigung Kriminaldienst Österreich in das Wiener Rathaus einladen. Ganz besonders freut es mich, dass sowohl der Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Dr. Franz Ruf, MA, als auch die Leiterin der Staatsanwaltschaft Wien, Mag. Michaela Obenaus, und viele weitere hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Justiz und Exekutive sowie über 250 Mitglieder am Fest teilgenommen haben.

Herzlichen Dank dafür!

Wie wir alle wissen, ist die vertrauensvolle und professionelle Zusammenarbeit aller ministeriellen und interministeriellen sowie nationaler und internationaler Strafverfolgungsbehörden eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kriminalitätsbekämpfung. Nur gemeinsam können wir die aktuellen Herausforderungen der laufenden Kriminalitätsentwicklung meistern. Deshalb erfüllt es mich mit Stolz, dass das Frühlingsfest der VKÖ auch als dementsprechende Plattform zur Vernetzung der Expertinnen und Experten untereinander, als auch für einen regen Austausch unter den Mitgliedern genutzt wurde.

Auf internationaler Ebene war die VKÖ auch heuer wieder mit einer Abordnung am internationalen Polizeikongress 2023 in Berlin vertreten. Neben der Vernetzung mit unserem deutschen Partner, dem Bund deutscher Kriminalbeamten (BdK), konnten im Zuge der Reise Arbeitsgespräche mit dem Präsidenten der CESP (Conseil Européen des Syndicats de Police), Ricardo Valadas, abgehalten und Podiumsdiskussionen mit österreichischer Beteiligung zur in Deutschland geplanten „Cannabis-Liberalisierung“ sowie zu „Migrationsthemen“ beigewohnt werden.

Neben unseren laufenden vielfältigen Schulungsangeboten, die auch regelmäßig zahlreich von unseren Mitgliedern angenommen werden, konnten wir im Mai und Juni erstmalig eine Schulungsveranstaltung zum Thema „Einsatztraining“ für die Staatsanwaltschaft anbieten und dadurch über 50 Vertreterinnen und Vertreter der Justiz unsere alltäglichen Herausforderungen bei der Umsetzung von Zwangsmaßnahmen aufzeigen und Awareness für unseren täglichen Job schaffen.

So wollen wir - gemäß unserem Namen - den Kriminaldienst Österreich vereinigen. Sowohl unseren Kolleginnen und Kollegen im wohlverdienten Ruhestand die Möglichkeit bieten, ihre hochgeschätzten Expertisen an Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben und auch weiterhin in Kontakt zu bleiben, aber auch den aktiven Kriminalistinnen und Kriminalisten die Chance geben, ihr Kontaktnetzwerk der Kriminalitätsbekämpfung zur erweitern, um erfolgreich gemeinsam die Kriminalität bekämpfen zu können.

Die VKÖ fungiert somit als nationale und internationale kriminalpolizeiliche Kommunikationsplattform. Dadurch möchten wir einen weiteren Beitrag zur Weiterentwicklung des Kriminaldienstes leisten und hoffen zusätzlich, euch dadurch den sicherlich interessantesten und abwechslungsreichsten Job der Welt, als „Kiebera“, zu erleichtern.

#WIR.SIND.KRIPO

Dieter Csefan,

Präsident VKÖ



ausgabe
03/23

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

tagung

Polizeikongress im Zeichen von
KI und Grenzschutz 7

vortrag

„Femizide“ verhindern?
„Wenn das Opfer net will, nutzt es gar nix“ . . . 9
Stichwort Femizid 11
Mörder von 22 Frauen gesucht 11

bericht

Köpenickiade um 3.977 Autos für die Polizei . 13

vkö

Frohe Botschaft in Kärnten 15
VKÖ-Frühlingsfest im Wiener Rathaus 15

top thema

Wilddiebe: Zwischen Romantik und Realität . . 19
Frauen als Wilddiebe 21
Der Hype um Pius Walder 23
Drei Polizisten und ein Sanitärer ermordet . . 24
Die dunkelsten Stunden der Wilderei 25
Das Drama von Molln 27

intern

6 Augen wachten über
die „Frühjahrsschützen“ 29
Wahre Kriminalgeschichten von
damals aus Wien-Penzing 29
Ausgezeichnetes Ehepaar 29
Neuer VKÖ-Ausweis 30
kripo.at-Rätsel 30
kripo.at-Termine 30

Coverbild: Christian Doneis



Zur kripo.at Website



den haag.

Zwischen 8. und 19. Mai sind mehr als 30 Opferidentifizierungsspezialisten aus der ganzen Welt in der Europol-Zentrale und online zusammengetroffen, um 460 Bild- und Videodateien von sexuellem Kindesmissbrauch zu durchforsten und im Idealfall Opfer bzw. Täter zu identifizieren. Dabei konnten sechs Opfer erkannt und ein Täter festgenommen sowie in 236 Fällen weiterführende Ermittlungen angestoßen werden. Zusammenschlüsse dieser Art finden seit 2014 jährlich statt.



new york.

„Tausche Waffen gegen Einkaufsgutscheine“ lautete das Ende April von der Generalstaatsanwältin des US-Bundesstaates ausgegebene Motto. Insgesamt wurden an einem Tag mehr als 3.000 Pistolen, Revolver und Sturmgewehre anonym abgegeben, pro Stück gab es Bons im Wert von 500 US-Dollar, für Schrotflinten und Gewehre 75 \$. Das NYPD hat schon länger ein ähnliches Programm laufen, bei „Cash for Guns“ gibt es 200 \$ pro Waffe.



international.

Laut Research-Firma „Numbeo“ sind Caracas (Venezuela), Pretoria und Durban (Südafrika) die gefährlichsten Städte der Welt, Bradford (GB), Marseille (F) und Catania (I) jene Europas. Bei weltweit 416 Städten (Europa 152) landete Wien auf dem „sicheren“ Rang 363 (Europa: 121) und Graz auf 367 (124). Weil gleich vier französische Städte unter den schlechtesten 10 zu finden sind, kritisiert die französische Tourismusagentur die Methodik der Ranking-Erstellung. Die sei zu subjektiv und durch Social Media bzw. politisch beeinflusst.

wien.

Laut parlamentarischer Anfragebeantwortung des Innenministeriums sind im vergangenen Jahr österreichweit 1.121 Polizisten bei 2.310 tätlichen Übergriffen verletzt worden, 38 von ihnen schwer. Fast die Hälfte der Verletzten (512) war in Wien zu beklagen. Darüber hinaus wurden im ganzen Land 194 Beschädigungen an Polizeiautos, 38 an Inspektionen und 60 an „sonstigen Gegenständen oder Einrichtungen“ registriert. Schadenssumme: rund 365.000 Euro.

Angezündeter Funkwagen



wien.

Bundeskriminalamt und Handelsverband haben erhoben, mit welchen Kriminalitätsformen der Handel konfrontiert ist. Demnach steht Ladendiebstahl an erster Stelle, gefolgt von Falschgeldzahlung, organisierter Bettelei und Vandalismus. Pro Jahr werden Waren im Wert von einer halben Milliarde Euro gestohlen, 70 Prozent davon von Kunden, 20 Prozent von Mitarbeitern. Der Rest entfällt auf „interne Fehler“ (Quelle: www.handelsverband.at)



tagung

Bild: VKÖ

POLIZEIKONGRESS IM ZEICHEN VON KI UND GRENZSCHUTZ

Der rasant wachsenden Digitalisierung samt allseits präsenter Künstlicher Intelligenz sowie Grenzschutz und Cannabis-Freigabe waren der 26. Europäische Polizeikongress Anfang Mai in Berlin gewidmet. Die VKÖ war prominent vertreten.

martin.roudny@kripo.at

Als höchster Repräsentant Österreichs nahm Bundespolizeidirektor General Michael Takacs, BA, MA, MSc am Kongress teil. Er vertrat den österreichischen Standpunkt in der Debatte „*Neues EU-Grenzmanagement: eine polizeiliche Gemeinschaftsaufgabe*“ klar und unmissverständlich, indem er die aktuelle österreichische asylpolitische Lage erläuterte und mit überzeugenden Argumenten die Notwendigkeit eines funktionierenden Grenzschutzes an der EU-Außengrenze einforderte. Eine gemeinsame europäische Anstrengung sowie gezielte Operationen, Rückführungen und der lückenlose Einsatz samt Ausbau von FRONTEX wären Schritte in die richtige Richtung.

Im Bereich der Digitalisierung und Künstlichen Intelligenz beeindruckten, neben der digitalen Resilienz und Drohentechnologie, insbesondere praktische digitale Ansätze für die Verwaltungsvereinfachung, Cloud-Lösungen sowie Ideen zur digitalen Bewältigung von polizeilichen Lagen. Auch virtuelles Einsatztraining und Datenauswertung waren – neben den

„Evergreens“ kriminalpolizeiliche Aus- und Fortbildung sowie der Aufgabenstellung „*Kripo am Limit? Herausforderungen für die kriminalpolizeiliche Arbeit von morgen*“ – interessante Inhalte der Veranstaltung.

Die Teilnehmer konnten sich ein klares Bild über die Einsatzmöglichkeiten neuer Techniken, Künstlicher Intelligenz und europäischer Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen machen. Ein vielbeachtetes Thema war auch „Clan-Kriminalität“, nicht nur in Deutschland ein (politischer) Dauerbrenner.

Erfrischend für die Diskutanten im Fachforum „*Cannabis Freigabe*“ war der klare österreichische Standpunkt zur kriminalpolitischen Ausrichtung „Therapie statt Strafe“ hinsichtlich einer De- und Entkriminalisierung von Cannabisprodukten und den zu erwartenden nachteiligen gesellschaftlichen Folgen auf vielen Ebenen.

Eine imponierende Leistungsschau polizeilicher Ausrüstungsgegenstände, mobiler Einsatzzentralen, Fahrzeugen und

Sondereinsatzmitteln rundete die gelungene Veranstaltung ab.

Österreichs offizielle Delegation bestand aus dem Direktor des Bundeskriminalamtes, General Mag. Andreas Holzer, MA, BK-Abteilungsleiter 3 und Präsident der VKÖ, MR Dieter Csefan, BA, MA, und Österreichs oberstem Drogenfahnder, Brigadier Daniel Lichtenegger, BA, MA, MA, der auch als Diskutant am Fachforum „*Cannabis Freigabe – Fluch oder Segen*“ teilnahm. Die VKÖ-Abordnung, die Österreich in Personalunion mit den offiziellen kriminalpolizeilichen Vertretern am Kongress repräsentierte, setzte sich aus VKÖ-Vizepräsidenten MR Niko Reith, BA, MA, VKÖ-Bildungsreferenten Oberstleutnant Martin Roudny, BA, MA, dem VKÖ-Verantwortlichen für internationale Angelegenheiten, Mag. Jürgen Jevsnikar, und Walter Thurner, dem VKÖ-Sektionsleiter Deutschland, zusammen.

Selbstverständlich bot der Polizeikongress auch Gelegenheit, unsere Partnerschaften mit dem Bundesvorsitzenden des Bundes deutscher Kriminalbeamter, Dirk Peglow, und mit dem Präsidenten des Conseil Européen des Syndicats de Police (CESP), Ricardo Valadas, im direkten und freundschaftlichen Austausch zu pflegen ■

VKÖ-VORTRAG ZU HEIKLER THEMATIK:

„FEMIZIDE“ VERHINDERN? WENN DAS OPFER NET WILL, NUTZT ES GAR NIX¹

Wie wirken sich Einsätze wegen Gewalt in der Privatsphäre auf die „Ersteinschreiter“ aus, wenn es später wirklich zu einem Mord(versuch) kommt? Und: Lassen sich (zumeist von Partnern verübte) Morde an Frauen verhindern? Wenn nein: Warum nicht? Diesen Aspekten hat Chefinspektor Egon Spiegl nicht nur sein Studium gewidmet, er ließ interessierte Besucher eines VKÖ-Vortrags auch an seinem fundierten Fachwissen teilhaben.

peter.grolig@kripo.at

Es war ein Zeitungsinterview mit einer Frauenrechtlerin, das Egon Spiegl auf den Plan gerufen hat. Der darin einmal mehr erhobene Vorwurf, die Polizei würde im Vorfeld von pauschal als „Femizide“ bezeichneten Morden an Frauen zu wenig zu deren Verhinderung unternehmen, ließ ihn tief in die Materie eintauchen. Spiegl absolvierte ein Psychologie-Bachelorstudium, widmete seine wissenschaftliche Arbeit dem Thema „Femizide und Gewalt im sozialen Nahraum“ und arbeitet jetzt – unterstützt von der VKÖ – an seinem Masterstudium.

Darüber referierte der mittlerweile im Bundeskriminalamt in Wien tätige Tiroler am 18. April im bis auf den letzten Platz gefüllten VKÖ-Bildungszentrum vor Kollegen und Staatsanwältinnen. Was Femizide anbelangt, kam auch Spiegl zu dem Schluss, dass bei weitem nicht jede Tat, die öffentlich so bezeichnet wird, der eigentlichen Bedeutung gerecht wird (siehe Stichwortkasten). Werden internationale Vergleiche angestellt, wird es kompliziert: Einerseits, weil der Begriff sehr weit gefasst ist. Und andererseits, weil statistische Daten aufgrund unterschiedlicher Definitionen nicht auf

einen Nenner gebracht werden können (kripo.at hat über die Problematik mehrfach berichtet, Anm.). So ziemlich auf den Punkt bringt es die Kriminalprävention von Ländern und Bund in Deutschland mit folgender Erklärung:



Egon Spiegl hat sich für sein Studium sieben Mord(versuchs)fälle herausgesucht, bei denen es vorab auch tatsächlich eine polizeiliche Intervention gab, was keineswegs immer der Fall ist. Die jeweiligen Vorgeschichten wurden von ihm beispielhaft analysiert. Dazu gehörten auch Gespräche mit jenen „Ersteinschreitern“, die bei Einsätzen wegen „Gewalt in der Privatsphäre“ (GIP) dabei waren, noch ehe es zum finalen Akt kam. Unter den Interviewpartnern waren junge und alte, erfahrene und weniger kundige Polizisten beiderlei Geschlechts.

Dabei haben sich (unter anderem) zwei Beweggründe gezeigt, weshalb „nicht mehr“ unternommen wurde, um die spätere Bluttat (vielleicht) zu verhindern: So war eines der Opfer gegenüber den Beamten regelrecht abweisend und hat auch kein Verhalten gezeigt, das man von einer soeben übel malträtierten Frau erwarten hätte können. Es entstand der Eindruck, als würde sie die Polizisten möglichst rasch wieder loswerden wollen. Die Funkstreifenbesatzung war jedenfalls überzeugt, der Situation angepasst gehandelt zu haben. Als die Frau dann wenig später (vom zwischendurch flüchtigen Freund) umgebracht wurde, tauchten dennoch Selbstzweifel auf – die auch nicht besser wurden, als die Obrigkeit, wohl angesichts medialer Kritik, schroff nachfragen ließ, „was denn da schon wieder schiefgegangen ist“.

In einem anderen von Spiegl untersuchten Fall schien die Lage im Zuge der Amtshandlung ruhig und friedlich. Alle Beteiligten zeigten sich einsichtig, das ruhige Gemüt des Täters wurde sogar gelobt. Kurze Zeit darauf waren vier Menschen tot: Der Mann hat seine Frau, die beiden Kinder und sich selbst umgebracht. Die beteiligten Beamten waren ebenso betroffen und überrascht wie das Umfeld von Täter und Opfern.

In der jeweiligen Situation spielen naturgemäß auch andere Faktoren eine Rolle, etwa Stress und Überstundenbelastung. Auch die bürokratische Auf- und Abarbeitung des GIP-Einsatzes macht die Sache nicht einfacher. Schreivarbeiten von

1) Frei nach Ernst Arnold und Hans Moser

STICHWORT FEMIZID

Der Begriff „Femizid“ geht auf die südafrikanische Soziologin Diana E.H. Russel (1938-2020) zurück. Er wurde 1976 anlässlich des ersten *Internationalen Tribunals zu Gewalt gegen Frauen* in Brüssel von ihr kreiert. Genderneutrale Begriffe wie „Mord“ schienen Russel und ihren Mitstreiterinnen nicht passend, würde es sich doch um „tödlich wirkende Hassverbrechen, eine extreme Manifestation von männlicher Dominanz und Sexismus“ handeln, nämlich um „von Männern begangene Tötungen von Frauen, weil sie weiblich sind“. Stark verbreitet ist der Begriff in Ländern, wo Frauenfeindlichkeit als besonders ausgeprägt gilt, etwa in Mexiko, Chile und El Salvador. ■

bis zu acht Stunden sind keine Seltenheit. Und wird dann die Staatsanwaltschaft mit dem Fall konfrontiert, sind kommunikative Fähigkeiten – schriftlich wie telefonisch – gefragt. Wobei sich die von Spiegl befragten Beamten in puncto Gewaltschutzgesetz und anderen rechtlichen Materien zum Thema durchaus gut gerüstet sehen. Woran es mangelt,

wären diagnostische Fertigkeiten. Was sich freilich als generelle Schwierigkeit darstellt, sind doch selbst ausgefeilte Tools nur bedingt in der Lage, menschliches Verhalten vorherzusagen.

Vorhersagen lässt sich jedoch, so ein Interviewpartner, dass irgendjemand am „Grünen Tisch“ genügend Zeit haben wird, um nachträglich einen Fehler beim Vorgehen auszumachen. Weil sich der Femizid (vielleicht) ja doch verhindern hätte lassen...

Je nach Zählweise sind im vergangenen Jahr 29 bzw. 39 weibliche Mordopfer statistisch erfasst worden. Sieht man sich die Fälle im Detail an, erfüllen 13 (von 29) mehr oder minder die Kriterien eines Femizids. Sieben sind als krankheits- bzw. altersbedingte erweiterte Suizide zu bezeichnen. Der Rest hat unterschiedliche andere Motivlagen, einige Taten lassen sich mit einer psychischen Erkrankung des Täters erklären.

Es kommt auch immer wieder vor, dass sich ein anfänglicher Mordverdacht Monate später nicht bestätigt. So ist ein Pensionist im Juli 2022 in NÖ beschuldigt worden, seine betagte Partnerin mit dem Auto absichtlich überfahren zu haben, die Tat wurde medial auch als Femizid

bezeichnet. Gegen Ende des Jahres sind die Mordermittlungen eingestellt worden. Heuer wurde der 87-Jährige wegen grob fahrlässiger Tötung zu elf Monaten Haft verurteilt, davon acht Monate bedingt. Laut Gerichtsurteil war es somit ein Verkehrsunfall, bei dem der Mann 1,9 Promille Alkohol intus hatte. ■

ZUR PERSON

Egon Spiegl, B.Sc., 52, ist seit 1991 Polizist. Zwei Jahre, bis zur Fusion von Polizei und Gendarmerie, war er bei der Kripo in Innsbruck (Diebstahl/Einbruch), anschließend elf Jahre, bis 2016, im LKA Tirol im Ermittlungsbereich Sexualdelikte (EB-03) als ViCLAS-Sachbearbeiter und Operativer Fallanalytiker. Nach einer Zwischenstation als Lehrer für Kriminologie und Kriminalistik im Bildungszentrum Absam in Tirol (und dem Psychologie-Studium) wurde CI Spiegl Anfang dieses Jahres dem BK-Büro 4.4 (Kriminalpsychologischer Dienst und Verhandlungsgruppen) dienstzugeleitet. ■



MÖRDER VON 22 FRAUEN GESUCHT

Eine grenzüberschreitende Kampagne zur Aufklärung der Morde an 22 Frauen haben die Polizeibehörden von Deutschland, Belgien und den Niederlanden mit Unterstützung von Interpol gestartet. Die „Operation Identify Me“ wird von prominenten Frauen der beteiligten Länder unterstützt. In kurzen Filmbeiträgen werden die Fälle vorgestellt, gezeigt werden rekonstruierte Gesichter und Fundstücke, etwa Schmuck und Kleidung. Außerdem werden Details bekanntgegeben, die sonst als „Black Notice“ von Interpol dem internen Gebrauch vorbehalten sind. In den meisten Fällen gehen die zuständigen Ermittler davon aus, dass die Opfer nicht aus jenem Land stammen, in dem ihre sterblichen Überreste gefunden wurden.

„Sie wurden erschossen, erstickt oder niedergestochen – aber bis heute kennt die Polizei nicht einmal die Namen der Opfer“, heißt es seitens des Bundeskriminalamtes Wiesbaden. „Die Identität des Opfers ist oft der Schlüssel zur Aufklärung der Geheimnisse eines Falles“, so Carolien Opdecam von der belgischen Polizei. Die „Cold Cases“ reichen bis in die 1970er Jahre zurück. Die Spots dazu werden im TV, z.B. bei Akteneichen XY, sowie im Internet gezeigt: www.interpol.int/IM. ■

#IdentifyMe

You can help them.

www.interpol.int/IM

AUS UNSERER SERIE „KURIOSE BETRUGSFÄLLE“:

KÖPENICKIADE UM 3.977 AUTOS FÜR DIE POLIZEI

peter.grolig@kirpo.at



Bild: BMI

Dass in den verwinkelten Gängen des Innenministeriums viel gemauschelt wird, darf als amtsbekannt vorausgesetzt werden. Anfang des Jahres 2003 wird das übliche Raunen aber lauter und lauter: „Wir kriegen funkelnagelneue Autos, hunderte, nein tausende;“ wird in Polizeikreisen frohlockt. Wie ein Lauffeuer spricht sich herum, dass 3.977 Citroën zur Abholung bereitstehen. Und wer Beziehungen in die Herrengasse hat, deponiert auch schon mal seinen Typenwunsch samt Auslieferungstermin.

Am 25. April 2003 ist es soweit: Die Polizeimusik spielt im Hof der Rossauer Kaserne auf, der Minister findet salbungsvolle Worte, während die Führungsriege von Polizei (und Gendarmerie) anlässlich der feierlichen Übergabe einer ersten Tranche von 27 französischen Flitzern strammsteht. Doch bereits am Buffet wird hinter dem Rücken des Ministers wieder getuschelt: „Da stimmt was nicht.“ Das dürfte im Vorfeld des Festakts auch einem zwecks Moderation geladenen „Stargast“ zu Ohren gekommen sein, der (bzw. die) seinen (ihren) Auftritt kurzfristig abgesagt hatte...

Irritiert zeigen sich derweil für Bestellungen dieser Größenordnung – der Wert der Autos ist mit 43 Millionen Euro veranschlagt – üblicherweise Verantwortliche:

Alle haben davon gehört, aber niemand will seine Paraphe unter ein entsprechendes Papier gesetzt haben. Und doch kursieren Schreiben mit ministeriellem Briefkopf samt Unterschriften höchstrangiger Würdenträger, die allerdings mit derartigen Beschaffungsvorgängen nichts zu schaffen haben: „Da stimmt doch was nicht...“

Weil gut Ding bekanntlich Weile braucht, vergehen einige Tage, dann aber platzt die Bombe: Insgesamt 5.899 für Polizei, Gendarmerie, Caritas, die FPÖ und andere Organisationen geordnete Autos stehen zwar in Reih und Glied im Zollfreilager sowie auf einer riesigen Wiese in Oberösterreich – nur von offizieller Seite hat sie niemand bestellt. Und schon gar nicht bezahlt. Als sich die Nebel lichten, wird klar: Hinter der Mega-Bestellung steckt Peter Sch., ein umtriebiger Sonderling, Typus „Vorstadt-Strizzi“. Der damals 56-Jährige hat sich in der Vergangenheit bereits als Herausgeber einer Gratiszeitung versucht, einen Fußballverein in den Konkurs geführt und auf Bezirksebene mal für die SPÖ, dann für die FPÖ kandidiert, auch ORF-Kurator war der Rollstuhlfahrer und Behindertenaktivist.

Während alle Seiten bemüht sind, den Mantel des Schweigens über die Affäre zu legen, versuchen BK und

Staatsanwaltschaft den offensichtlichen Riesenbetrug aufzuklären. Klar ist, dass Sch. mit einem Helfer, einem Spezi aus früheren Zeiten, Briefvordrucke gescannt und Unterschriften gefälscht hat. Allerdings erschließt sich der Sinn der Aktion nicht, muss dem Duo doch klar gewesen sein, dass die Sache früher oder später auffliegen muss. Spekuliert wird, dass es um 300.000 Euro Provision gegangen sein könnte, die sich Sch. und sein Komplize schon in einem frühen Stadium der Geschäftsanbahnung erhofft hätten (aber nicht bekommen haben). Und als die Großlieferung dann tatsächlich anliefe, hätte es eben kein Zurück mehr gegeben.

Wie auch immer: Sch. stirbt während des Ermittlungsverfahrens in der U-Haft, die er krankheitsbedingt daheim verbringen durfte. Sein Kumpel, der immerhin 1.500 Euro für eine Vermittlung am Rande bekommen hat, wird zu einem Jahr bedingt verurteilt. Der (kurzfristig) von der Konzernzentrale hochgelobte Österreich-Direktor von Citroën ist seinen Job los. Weil sich Vertragshändler dagegen zur Wehr setzen, dass die fast ausschließlich weiß lackierten Fahrzeuge hierzulande billigst, weil am freien Markt sonst unverkäuflich, verschleudert werden, wird der riesige Fuhrpark still und leise abtransportiert. Es heißt, die Autos seien nach Afrika und Asien gebracht worden. ■

Liebe Leser!

Wenn sie von einem Betrugsfall wissen, der einen gewissen Unterhaltungswert hat oder sonst wie kurios war, dann schicken sie diesen an uns. Wir werden ihn, nach Überprüfung und Streichung sämtlicher Persönlichkeitsdaten, veröffentlichen. Als Dankeschön gibt es ein kleines Geschenk.



BK-Direktor Andreas Holzer und
VKÖ-Präsident Dieter Csefan

Bild: VKÖ

FROHE BOTSCHAFT IN KÄRNTEN

Der Kriminaldienst funktioniert aufgrund des Engagements der Kriminalbeamten: Ein Satz, der Labsal auf die Seele der Betroffenen ist. Es wäre nicht außergewöhnlich, wenn die Aussage aus den Reihen der Kripo käme, aber sie wurde von jemandem getätigt, der es ganz genau wissen muss: BK-Direktor Andreas Holzer.

Was die in Klagenfurt versammelten VKÖ-Funktionäre noch zu hören bekommen, war ebenfalls erstaunlich. General Holzer erklärte exklusiv die in den Startlöchern stehende Kriporeform.

Wenn die Ankündigungen keine Wunschvorstellung bleiben, sondern Wirklichkeit werden, dann sollte die Durststrecke für den Kriminaldienst vorbei sein (wir werden in der nächsten Ausgabe detailliert berichten).

Die besondere Ehre des Besuchs des ranghöchsten Kriminalbeamten war aber nicht der eigentliche Anlass, dass wir uns in Kärnten getroffen haben, sondern die jährliche Sektionsleitertagung. Die von Sektionsleiter Hannes Lassnig bestens organisierte Tagung brachte auch weitere positive Meldungen, dieses Mal von Präsident Dieter Csefan: „Die Mitgliederzahlen steigen weiter“. Die Veranstaltungsvielfalt und der Teilnehmerandrang beweisen, dass die VKÖ weiter auf Erfolgskurs ist.

Ein Besuch bei der Firma Glock in Ferlach hat das Meeting abgerundet und bereichert. ■



vkö

Bild: Hans Hofer

VKÖ-FRÜHLINGSFEST IM WIENER RATHAUS

In prächtiger Kulisse und bei strahlendem Sonnenschein fand am 31. Mai das erste VKÖ-Frühlingsfest im Arkadenhof des Wiener Rathauses statt. Mehr als 250 Mitglieder, Förderer und Ehrengäste trugen in entspannter Atmosphäre zu einer gelungenen Veranstaltung bei.

Nach einem harten Arbeitstag trafen sich zahlreiche Repräsentanten der Kriminalpolizei, Vertreter der Justiz, Ehrengäste sowie VKÖ-Sektionsleiter, Mitglieder und Förderer im pittoresken Arkadenhof des Wiener Rathauses, um gemeinsam zu feiern. Im Publikum konnte man unter anderem den Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit, Dr. Franz Ruf, seinen Vorgänger Franz Lang, den Direktor des Bundeskriminalamtes, General Mag. Andreas Holzer, hochrangige Vertreter der Justiz, zahlreiche Kripo-Offiziere, den Präsidenten der Vereinigung Österreichischer Strafverteidiger, Dr. Manfred Ainedter, sowie Partner und Freunde der Vereinigung entdecken. Sehr erfreulich war auch die Teilnahme der VKÖ-Sektionsleiter aus Bayern, Vorarlberg, Tirol, Wien, Burgenland, Linz und Wels, um nur einige zu nennen, ohne den Rahmen durch die Nennung weiterer anwesender Kriminalbeamten und Gäste zu sprengen.

Stellvertretend für den Wiener Bürgermeister begrüßte Landtagsabgeordneter und Gemeinderat Christian Hursky die Anwesenden. Die Unterstützung der Stadt Wien hat maßgeblich zur Umsetzung des

Festes mit hervorragender kulinarischer Versorgung beigetragen.

VKÖ-Präsident Dieter Csefan formulierte seine Begrüßungsbotschaft in allseits bekannter charmanter Art, stiftete dabei aber unfreiwillig auch etwas Verwirrung, die jedoch im Nachhall der kurzen Rede humorvoll aufgelöst werden konnte. Details werden an dieser Stelle nicht verraten, nur wer am Fest teilgenommen hat, kann davon berichten.

Für Musik und Technik sorgte DJ Teloni, ein Kurzauftritt von Norbert Janitsch als „Kieberer aus dem vorigen Jahrtausend“ mit einigen Auszügen seines Programms „Kiebarett“ begleiteten die Feier, bei der auch ein Mitglied für 40jährige Treue geehrt wurde.

Weinbegleitenden Beistand leistete Winzer Michael Allacher aus Gols im Burgenland, dessen Weine großen Anklang fanden.

Unter dem Motto „Wir sind Kripo“ erfolgte schließlich eine Weltpremiere: der VKÖ-Imagefilm wurde erstmalig vorgeführt, er fand hohe Anerkennung. Als Moderator durch den Abend führte VKÖ-Bildungsreferent Martin Roudny in gewohnt routinierter und launiger Manier. Die Veranstaltung endete kurz nach Mitternacht.

Auf den folgenden Seiten lassen wir die Bilder des Festes für sich sprechen... ■

Alle Bilder: Hans Hofer



Zum Inhaltsverzeichnis





top thema

Bild: Pexel

WILDDIEBE: ZWISCHEN ROMANTIK UND REALITÄT

Zwischen einem Menschen, der unerlaubt auf die Pirsch geht, um den Hunger seiner Kinder zu stillen, und einem Schiesser, der im Scheinwerferlicht seines Autos aus purer Lust Wild erlegt, liegen Welten. Das ist aber nicht der einzige Grund, warum Wilderer für manche Helden, für andere hingegen Kriminelle sind.

richard.benda@kripo.at

Die Gründe, warum jemand – ohne dazu berechtigt zu sein – auf die Jagd geht, sind unterschiedlich, sie haben sich auch im Laufe der Jahrhunderte verändert. Waren es früher Armut oder ein Aufbegehren gegen die Obrigkeit, folgten in neuerer Zeit Abenteuerlust oder Gewinnaussichten durch den Verkauf von Wildfleisch. Nicht vergessen werden darf aber auch Imponiergehabe, Feindseligkeit und Liebe. Wilderer sind in ihrer Umgebung häufig bekannt und genießen bei der Weiblichkeit nicht selten Anerkennung.

Der Umgang mit Waffen und die Gewöhnung an das Töten eines Lebewesens haben schon mehrmals in einem Blutbad

unter Menschen geendet. Der Glaube, Herr über Leben und Tod zu sein, scheint latent vorhanden. Bewaffnete Wilderer und ihre Häscher, meist Jäger, Jagdaufsichtsorgane oder Förster, stehen sich nicht selten unversöhnlich gegenüber, aber auch die Exekutive wurde schon in einigen Fällen unter Feuer genommen. Typisch der Fall aus Annaberg.

VIERFACH-MORD IN ANNABERG

Die unfassbare Tat vor bald zehn Jahren, am 17. September 2013, war vor allem durch den Umstand geprägt, dass der ertappte Wilderer „atypisches Verhalten“ an den Tag gelegt hat. Er ergriff nicht

die Flucht, obwohl er die Möglichkeit dazu hatte, sondern nahm Polizisten und Sanitäter gezielt unter Beschuss (siehe Seite 24). Vier Menschen starben im Kugelhael. Der Täter war selbst Jäger und durchaus angesehen. Jahrelang saß er häufig mit Jagdkameraden zusammen, die heftig über die Raubzüge des Wilderers (und andere Straftaten) diskutierten, ohne dass auch nur den Funken eines Verdachts auf ihn gefallen wäre. Sein Motiv hat er mit ins Grab genommen.

DIE HISTORIE DES WILDDIEBSTAHLS

Die Jagd als Freizeitbeschäftigung und Privileg des Adels bei gleichzeitigem Verbot der Jagd für das Volk, gab es nicht immer. Bis ins Mittelalter hinein hatte jeder freie Mann das Recht zu jagen. Vorwiegend ausgeübt wurde das Recht von Bauern zur Nahrungsbeschaffung, vor allem aber um an seinem Eigentum Wildschaden zu vermeiden. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Jagd für das „gemeine Volk“



Wilderer Pius Walder



Ein Jäger, Opfer im Kampf gegen Wilderer

unter Strafe gestellt wurde. Die Folge waren einige Bauernaufstände, die ihr Recht auf Jagd zurückverlangten. Die Erhebung oberösterreichischer Bauern unter Stefan Fadinger (1625/26) war dabei ein Wendepunkt. Im Kampf schwer geschlagen, verlegten sich die Bauern auf Wilddieberei. In den Folgejahrhunderten schwankte die Zahl der Wilderei auch durch die allgemeine soziale Lage der Menschen. So gab es 1716, 1848, 1919 und ab 1945 erhöhte Zahlen. Zumindest nach den beiden Weltkriegen war der Wilddiebstahl auch eine Überlebensstrategie der hungernden Bevölkerung.

Natürlich übernahmen die Adeligen, die in der Regel auch die Grundherren waren, nicht selbst die Aufsicht über das Jagdrecht, sondern bestellten Aufsichtsorgane, die unter verschiedenen Bezeichnungen beschäftigt wurden. Ab dieser Zeit wurden nicht Jagdberechtigte, die auf die Jagd gingen, als Wilderer, Fallensteller, Naturfrevler usw. bezeichnet.

Männer, die sich der Wilderei verschrieben, erlangten in der Bevölkerung hohes Ansehen, denn ihr Verhalten war auch ein Aufbegehren gegen die Obrigkeit. Ihr Leben wurde romantisiert und einige, wie zum Beispiel der berühmte bayerische Wilderer Georg Jennerwein (1852 – 1877), in die Nähe von Robin Hood gestellt, obwohl kein Fall bekannt ist, dass Wilderer das Wildbret im Volk verteilten. Wenn dann noch ein Wilderer, wie eben besagter

Jennerwein, von einem Jagdaufsichtsorgan erschossen wird, dann ist die Legende vollständig. Auch hundert Jahre später kam es, weil der Wilderer Pius Walder (1952 – 1982) aus dem Osttiroler Villgratental beim Wildern erschossen wurde, fast zu einem Volksaufstand. Wie auch in der Vergangenheit kam und kommt es noch immer auch bei Pius Walder zu einer fast mythischen Verehrung. Ihm wurde Stärke, Tapferkeit und Entschlossenheit angedichtet, während der Jäger, der den Todesschuss abgab, als feige, hinterlistig und Mörder dargestellt wird (siehe Seite 23).

WILDDIEBSTAHL AUS AKTUELLER SICHT

Grundsätzlich sind die Zahlen bei allen Delikten dieser Art im StGB rückläufig. Wesentlich war der Rückgang 2017, als in Niederösterreich ein Monitoring eingeführt wurde, das zu einer Sensibilisierung der Jägerschaft führte. Der Erfolg war augenscheinlich. Während 2017 allein im Waldviertel 40 Fälle registriert wurden, waren es 2018 in ganz Niederösterreich nur mehr 30. Seit dieser Zeit werden Fälle von Wilddiebstahl und ähnliche Delikte (z.B. § 222 StGB, Tierquälerei) von den örtlichen Exekutivkräften behandelt und das LKA tritt nur in Erscheinung, wenn es zu Hotspots kommt. In solchen Fällen werden dann das benötigte Equipment und Fachwissen zur Verfügung gestellt. Eine „Lex specialis“ im Bereich des Wilddiebstahles bilden die §§ 181f und g (Vorsätzliche/Fahrlässige Schädigung des Tier- und Pflanzenbestandes).

FRAUEN ALS WILDDIEBE

Die Jägerei ist eine Männerdomäne. Frauen sind erst in den letzten Jahren akzeptiert worden, sind aber immer noch in der Minderheit. Noch seltener als Jägerinnen sind Frauen als Wilderer. Eine der letzten wegen Wilddiebstahls vor Gericht gestellten Frauen war 1992 die damals 29jährige Annemarie Rudigier aus Gaschurn in Vorarlberg, die seinerzeit als „Wildschützin vom Montafon“ für Schlagzeilen gesorgt hat. Sie ist mit einem zusammengelegten Gewehr mit Zielfernrohr auf frischer Pirsch ertappt worden, später hat man bei ihr 28 Trophäen sichergestellt. Da sie umfassend geständig war, ist sie mit sieben Monaten bedingter Haft (bei einem Strafraum von bis zu drei Jahren) davongekommen. Ihr Motiv: „Vererbte Jagdleidenschaft“.

Diese Paragraphen treten in Kraft, wenn besonders unter Schutz gestellte Tierarten gejagt werden.

Eine weitere Möglichkeit der Verfolgung von Wilddieberei in Österreich bilden die neun Jagdgesetze und die Vogelschutzrichtlinie. So ist z.B. dort die nicht selektive Jagd und der Fischfang geregelt. Man versteht darunter z.B. den Fischfang mit Sprengmitteln oder das Auslegen von Giftködern.

Nach Meinung von in diesem Metier tätigen Polizeibeamten haben sich neue Arten des Wilderns herausgebildet. So hat die „Gummipirsch“ (Jagen vom Auto aus) bei der Wilderei zugenommen. Von überalterten Jägern wird auch häufig bei einem Fehlschuss die Nachsuche unterlassen. Das aufgefundene (verluderte) Wild wird dann als gewildert bezeichnet und zur Anzeige gebracht. Für Laien interessant ist, dass auch Feindseligkeiten unter Revierbesitzern zu Anzeigen wegen Wilddiebstahles führen. Das Überschreiten der Reviergrenze bei der Jagd führt nicht selten zu Anzeigen wegen Wilderei.

Grundsätzlich ist die Exekutive beim Wilddiebstahl nur sekundär tätig. Herr über die Materie sind die Jagdaufsichtsorgane, die ehemals als Maßnahme gegen das Wildern eingeführt wurden. Sie haben

das Recht auf Kontrolle, Festnahme, ja sogar auf Waffengebrauch. Sie werden vom Jagdbesitzer bestellt, sind aber für die Bezirkshauptmannschaften und die Staatsanwaltschaft tätig. Das Naheverhältnis

zwischen Jagdherrn und Aufsichtsorgan wird vor allem von Naturschützern kritisiert, sie wollen, dass die Aufsichtsorgane extern bestimmt werden – 9 Jagdgesetze stehen dagegen. ■

DER HYPE UM PIUS WALDER

Ich wurde am 8. September 1982 in Kalkstein von zwei Jägern aus der Nachbarschaft kaltblütig und gezielt beschossen und vom 8. Schuss tödlich in den Hinterkopf getroffen.“

So steht es auf dem eindrucksvollen Grabstein von Pius Walder am Friedhof von Kalkstein geschrieben. Es ist die Meinung von Pius ältestem Bruder Hermann, der vehement bezweifelt, dass Pius „versehentlich“ erschossen wurde. Dementsprechend hält er es auch für einen Justizskandal, dass der Schütze damals („nur“) zu drei Jahren Haft wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang verurteilt (und nach eineinhalb Jahren bedingt aus der Haft entlassen) worden war.

SOUVENIRS, SOUVENIRS

Dass Pius als Wilderer in den abgelegenen Wäldern um Innervillgraten in Osttirol, hart an der Grenze zu Südtirol, unterwegs war (und das wohl auch nicht alleine, Anm.), wird nicht in Abrede gestellt. Das ist gewissermaßen ja auch der Hintergrund von Hermann Walders Sicht der Dinge, weil er seinen Bruder als gezieltes Opfer im schon länger schwelenden Konflikt mit der „mörderischen“ Jägerschaft sieht. Hermann hat einen regelrechten Kult für Pius aufgebaut und zelebriert, Souvenirverkauf – speziell für an dem „Wilderer-Drama“ interessierte Touristen – inklusive.

Die rebellische Großfamilie Walder (Pius hatte elf ältere Geschwister), die es als Holzfäller zu gewissem Reichtum und



Grabstätte von Pius Walder

Bild: VKÖ

Ansehen gebracht hat, konnte anfänglich auf Sympathien in der Bevölkerung setzen. Mit den Jahren, vor allem aber nach mehreren gewaltsamen Auftritten der Walders im Gefolge des bizarren Feldzugs gegen das Vergessen und gegen alles und jeden, der nicht ihrer Meinung war, ließ das Wohlwollen merkbar nach.

Aus medialer Sicht war die „Osttiroler Wilderer-Geschichte“ allemal relevant und seinerzeit bis in den „Club 2“ omnipräsent. Auch in die Literatur fand der Fall Eingang. 2001 schuf Felix Mitterer in seinem Drehbuch zur Tatortfolge „Elvis lebt“ eine Pius Walder nachempfundene Figur. Natürlich ist der erschossene Wildschütz auch Gegenstand von Betrachtungen des Soziologen Roland Girtler, der als Wilderer-Experte gilt. Er hat ihm in seinem „Wilderer-Kochbuch“ sogar ein Rezept gewidmet. ■

kripo.at 

Besuchen Sie unsere Website

aktuell
informativ
objektiv
online-zeitschrift
„kripo.at“





Die vier Opfer von Annaberg und der für sie errichtete Gedenkstein an der Kreuzung B20 und B28

Bild: polizistmensch.de

DREI POLIZISTEN UND EIN SANITÄTER ERMORDET

Das Massaker von Annaberg, das sich in den Nachtstunden des 17. September 2013 zugetragen hat, hat eine lange Vorgeschichte, die sich aber erst nach dem Tod des Hauptakteurs nach und nach offenbarte. Schon Mitte der 1990er Jahre kam es zu mysteriösen Einbrüchen in Jagdhäuser und -villen, bei denen hauptsächlich Trophäen und Waffen gestohlen und die Objekte abgepackelt wurden. Der Schaden ging in die Millionen. Außerdem häuften sich ab 2008 im Grenzgebiet Niederösterreich/Steiermark Wilddiebstähle, die aufgrund der Vorgangsweise einem einzigen Täter zugeschrieben wurden. Der schoss offensichtlich aus einem Auto und eignete sich nur die Trophäen an, die Körper von etwa 20 Hirschen ließ er einfach liegen. Auch im Bezirk Melk trieb damals ein Wilderer sein Unwesen, der einmal, 2011, einen Jäger attackierte, der ihm in die Quere kam. Zusammenhänge all dieser Vorfälle schießen möglich, aber eher unwahrscheinlich, Verdächtige gab es nicht.

Allein zur Brunftzeit im Herbst 2012 sollen die Jagdpächter im Bezirk Lilienfeld um

Wild im Wert von 100.000 Euro gebracht worden sein. Also wurde die Gegend zwischen St. Aegydy und Annaberg im folgenden Jahre wieder einmal von der Polizei überwacht, auch drei Beamte der Cobra waren bei der nächtlichen Suche nach dem mysteriösen Wilderer dabei. Am 17. September, kurz nach Mitternacht, nahmen die Polizisten auf der Landesstraße 101 ein verdächtiges Fahrzeug wahr, die Anhaltung scheiterte.

SCHÜSSE AUS DEM HINTERHALT

Nach kurzer Flucht verursachte der Unbekannte einen Unfall. Doch statt sich in der Dunkelheit abzusetzen, ging der Mann in Deckung und nahm seine Verfolger – ausgerüstet mit einem StG77 mit Schalldämpfer, Patronenfahrsack und Nachtsichtgerät – gezielt unter Beschuss. Im Kugelhagel kamen Cobra-Mann Roman Baumgartner, 38, und Rotkreuz-Sanitäter Johann Dorfwirth, 70, der dem sterbenden Polizisten zu Hilfe kommen wollte, ums Leben.

Während Großalarm ausgelöst wurde, hetzte der Schütze durch die regnerische

Nacht durch die Wälder davon. Was knapp drei Stunden später und keine drei Kilometer vom ersten Tatort entfernt genau geschah, ließ sich nur lückenhaft rekonstruieren: An der Kreuzung der Bundesstraßen 20 und 28 hatten die Polizisten Johann Ecker, 51, und Manfred Daurer, 44, im Zuge der Alarmfahndung Stellung bezogen. Gegen drei Uhr in der Früh hörten Zeugen Schüsse. Als eine Cobra-Streifen dort eintraf, lag Ecker tot neben der Fahrbahn, Daurer und der Streifenwagen waren verschwunden...

Schon wenig später konzentrierte sich laufende Polizeiaktion auf das Gehöft jenes Mannes in Großpriel, dessen Fahrzeug zuvor knapp 70 Kilometer entfernt zurückgeblieben war: Alois Huber, 55. Das Anwesen wurde abgeriegelt. Und wieder griff Huber zur Waffe und feuerte auf die ihn belagerten Polizisten, traf auch einen gepanzerten BMW der Cobra, dessen Fahrer noch rasch den Retourgang einlegen konnte. Wenig später wurden bei einer vorsichtigen Erkundung das gesuchte Polizeiauto und die Leiche von Manfred Daurer in einer Scheune entdeckt. Mittlerweile rollten beim Gehöft vom Bundesheer



Der Täter: Alois Huber in Tarnkleidung mit der Tatwaffe

Bild: LPD/LKA NÖ



Das Waffenarsenal des Wilderers im geheimen Keller seines Hauses

Bild: LPD/LKA NÖ

angeforderte Pionierpanzer an. Huber hatte sich derweil verbarrikadiert bzw., wie sich erst Stunden später herausstellte, in seinen geheimen bunkerartigen Keller zurückgezogen, Feuer gelegt und selbst erschossen. Im Haus fand man dann 305 Schusswaffen sowie hunderte Jagdtrophäen und Beutestücke von den eingangs erwähnten Einbrüchen. Huber, der ein Doppelleben führte und selbst

Jäger war, konnten postum 108 Straftaten mit einem Schaden von rund 10 Millionen Euro nachgewiesen werden.

Eine dem Drama von Annaberg sehr ähnliche Bluttat wurde vergangenes Jahr in Kusel, Rheinland-Pfalz, verübt: In der Nacht zum 31. Jänner 2022 hielt eine Streife einen Kastenwagen an. Der Lenker, Andreas S., schoss den Polizisten und

seiner jungen Kollegin jeweils in den Kopf. Sein Motiv: Der Wagen war voll mit gewildertem Wild.

Der 39-jährige Mörder wurde (vorerst nicht rechtskräftig) zu lebenslanger Haft verurteilt. Außerdem stellte das Gericht die „besondere Schwere der Schuld“ fest. Damit soll sichergestellt werden, dass er nach 15 Jahren nicht bedingt entlassen wird. ■

DIE DUNKELSTEN STUNDEN DER WILDEREI

Wilderer sind üblicherweise gute Schützen und verstecken sich darauf, still und un gesehen durch die Wälder zu streichen. Eigenschaften, die auch von Scharfschützen des Militärs erwartet werden. Im sogenannten „Dritten Reich“ wurde die Zahl der Wilderer auf etwa 2.000 geschätzt – durchaus Potenzial für die neue Scharfschützentruppe, so der Plan hoher SS-Führer.

1940 startete in KZ's und Gefangenenhäusern die Suche nach rechtskräftig verurteilten Wilderern. Gefragt waren Schützen, keine Fallensteller, ihnen wurde der Nachlass ihrer Strafe versprochen. In einer ersten Tranche konnte so im KZ-Sachsenhausen mit 48 Mann das „Wilddiebkommando Oranienburg“ gegründet werden. Kommandant wurde der mehrfach vorbestrafte SS-Oberführer Oskar Dirlwanger.

Ihre eigentliche Aufgabe, die Partisanenbekämpfung, übernahm die Einheit



SS-Oberführer Oskar Dirlwanger Bild: Bundesarchiv

eher selten, vorwiegend beging die Truppe Kriegsverbrechen an der russischen Zivilbevölkerung. Nach eigenen Angaben wurden 1943 15.000 „Banditen“ vernichtet. Als besonders brutal und grausam, selbst für SS-Einheiten, zeigte sich die Dirlwanger-Mannschaft 1944 beim Aufstand im Ghetto von Warschau. Dabei sollen etwa 30.000 Menschen von ihnen getötet worden sein. Ebenso barbarisch zeigten sich Dirlwanger und seine Schergen beim slowakischen Nationalaufstand 1944.

Im selben Jahr erreichte die Truppe mit 250 Wilddieben ihre höchste Stärke. Daneben wurden etwa 1.200 Kriminelle und 200 disziplinar verurteilte SS-Männer aufgenommen. 500 russische Hilfskräfte verstärkten die Einheit, deren Name sich mehrmals (z.B. auf Sturmbrigade oder Sonderkommando Dirlwanger) geändert hat. ■



WILDERERMUSEUM MOLLN

Öffnungszeiten:

Mai bis Oktober, Sonn- und Feiertag
14 bis 17 Uhr

Gruppen ab fünf Personen auch
gegen Voranmeldung:

☎ 0660 2091948

Im Dorf 1, 4591 Molln

www.wilderermuseum.at

DAS DRAMA VON MOLLN

Ab 1917, gegen Ende des 1. Weltkrieges, kam es zu einer explosionsartigen Vermehrung von Wilddiebstählen. Die Bevölkerung hungerte und zurückkehrende Soldaten brachten oft auch ihre Waffen mit. Am 9. März 1919 kam es in der Umgebung von Molln in Oberösterreich zu einer regelrechten Treibjagd von 16 Wildschützen. Fünf dieser Wilderer wurden festgenommen und in das Bezirksgericht Grünberg gebracht. Es war wohl keine gute Idee, dass sich die anderen elf Wilderer daraufhin entschlossen haben nach Grünberg zu fahren, um die Freilassung ihrer Mittäter zu erzwingen.

Aus welchen Gründen auch immer haben sie die Festgenommenen am Bahnhof angetroffen. Die Freude war offensichtlich groß, und so kam es am 14. März in zwei Gasthäusern in Molln zu einer Art Freudenfeier.

Die Gendarmen in Molln sahen sich überfordert und übergaben den Beteiligten gerichtliche Vorladungen, ersuchten aber gleichzeitig um Unterstützung. 40 Probegenarmen trafen ein und umstellten das Wirtshaus. Die Wirtshausbesucher warfen mit Gegenständen auf die Beamten, worauf Schießbefehl erteilt wurde. In der Folge wurden drei Personen getötet. Ein vierter Wilddieb sollte in seinem Haus festgenommen werden, er wurde im Bett durch einen Bajonettstich getötet. Die Ursache dieser Tötung wurde nie geklärt.

Armut und Verrohung der Menschen durch den Krieg sind wohl als Hintergründe dieses als „Wilderschlacht“ in die Geschichte eingegangenen Ereignisses zu sehen. ■



Mit interessanten Exponaten gibt das Wilderer-Museum in Molln einen spannenden Einblick in die Geschichte der Wilderer



Bild: VKÖ

SEKTION WIEN:**SECHS AUGEN WACHTEN ÜBER DIE „FRÜHJAHRSSCHÜTZEN“**

Sicherheit hatte beim „Frühjahrsschießen“ der VKÖ-Wien am 3. Mai oberste Priorität. Also wurde das bewährte Aufsichtsduo, Josef Tampermeier und Friedrich Hübl, dieses Mal von einem erfahrenen Einsatztrainer des BK verstärkt. Da sich dies beim Ablauf bewährt hat, wird die Verstärkung bei künftigen

Veranstaltungen mit unserem Partner, dem „Schützenverein 1602 – Stockerau“ beibehalten. Beibehalten wird auch die liebevoll gewonnene Stärkung nach dem Schießen. Dieses Mal hat es sich Sektionsleiter Roland Wastl nicht nehmen lassen, Tiroler Gröstl auffahren zu lassen. ■



Wastl, Ehepaar Halmetschlager, Scheucher

Bild: VKÖ

SEKTION WIEN:**AUSGEZEICHNETES EhePAAR**

Ein Ehepaar auszuzeichnen, und das für jeweils 40 Jahre Mitgliedschaft, kommt auch nicht alle Tage vor. So lange schon halten Oberst i.R. Waldtraud Halmetschlager und ihr Mann Otto, zuletzt Kieberer im Koat Landstraße, der VKÖ die Treue. Dafür bekamen sie vom Wiener Sektionsleiter Roland Wastl, Vizepräsident Franz Scheucher und Organisationsreferent Alexander Heindl Ehrenurkunden und -nadeln überreicht. Da beide in ihrer aktiven Zeit dienstlich viel erlebt haben, gab es genug Anekdoten zu erzählen. Abgerundet wurde die kleine Feier mit einem Rundgang im von unserem Archivar Otto Scherz gepflegten und gehegten Museumszimmer. ■

WAHRE KRIMINALGESCHICHTEN VON DAMALS AUS WIEN-PENZING

Mit Kriminalgeschichten und Anekdoten aus längst vergangenen Tagen hat sich Oberst i.R. Johann „Hansi“ Veith, 77, in die Reihe der schreibenden Wiederholungstäter eingereiht. Nach „Die Fragen stellen wir“ hat er nun in „Funkstelle! Kripo Penzing übernimmt!“ weitere Erinnerungen aus seinem (dienstlich) turbulenten Leben niedergeschrieben.

Der Buchtitel kommt nicht von ungefähr: Als Leiter der (früheren) Kripo Penzing war Veith Tag und Nacht auf Achse, Funksprüche dieser Art von ihm waren gang und gäbe und haben zu seinem damals legendären Ruf beigetragen. Es ist wieder von mittels „Armwinkelsperre“ von ihm, der nicht gerade groß gewachsen ist, überwältigten Hünen zu lesen, von Erfolgen dank Informanten (vulgo „Zund“), guten Bürgerkontakten und dem richtigen G’spür. Der Leser erfährt aber unter anderem auch, mit welcher List Veith seinerzeit „Kojaklich“ und Sirene exklusiv fürs Penzinger Kripo-Auto organisiert hat, was von den Bürokraten in der Zentralstelle als nicht notwendig erachtet worden war. ■

**Johann Veith**

„Funkstelle! Kripo Penzing übernimmt!“
Verlagshaus Hernalers
€ 22,90
210 Seiten,
Klappenbroschur
ISBN
978-3-903442-37-5

NEUER VKÖ-AUSWEIS

Im Zuge der Neuaufsetzung der Mitgliederdatei wurde vom VKÖ-Vorstand beschlossen, neue Ausweise mit verändertem Styling aus Hartplastik und nicht mehr jährlich, sondern auf Dauer der Mitgliedschaft auszustellen. Umstellung und Produktion dauern leider noch, bis zur Verteilung ersuchen wir um Geduld. ■



kripo.at-RÄTSEL

War sie schwer, die Frage der letzten Ausgabe? Natürlich nicht, denn die Antwort war auch per Google zu finden: Georg Paul Höhn hat ein Lexikon geschrieben, das Betrugsfälle auflistet. Drei Teilnehmer, die die richtige Antwort gegeben haben, werden mit einem Buch bedacht.

Die Antwort auf die Frage dieser Ausgabe werden einige Rätselfreunde aus dem Stegreif beantworten können:

Welches Attentat jährt sich heuer zum 60ten Mal? Es fand am 22. November 1963 statt.

**Antworten an sekretariat@kripo.at.
Einsendeschluss ist der 15. Juli 2023.**

kripo.at-TERMINE

VKÖ-Vortrag:

DIE PSYCHOLOGIE DES BÖSEN

Vortragende: Lydia Benecke

Wann: 15. Juni 2023, 09:00 - 13:00 Uhr
Wo: Landespolizeidirektion Wien (Festsaal)
1010 Wien, Schottenring 7-9

VKÖ-Vortrag:

IDENTITÄTSFESTSTELLUNG

Vortragender: Wolfgang Volland

Wann: 27. Juli 2023, 15:00 - 19:00 Uhr
Wo: VKÖ-Bildungszentrum
1090 Wien, Müllnergasse 4

Nähere Informationen unter:

✉ sekretariat@kripo.at

☎ 050 133 133

TODESFÄLLE

Rudolf BIEBERMAYR

Prinzendorf
im 90. Lebensjahr

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

(mit Vorbehalt)

Wien

Jeden 1. Montag im Monat,
ab 17.00 Uhr Gasthaus „D'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurngasse,
1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat
ab 15.00 Uhr „Gošcinna Chata“,
Hafenstraße 4
4021 Linz

Wels

Jeden 1. Dienstag im Monat,
ab 16.00 Uhr im PSV Heim
Rosenau 39
4600 Wels

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Christian Lechner, niederoesterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Helmut Kaiser, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Helmut Kaiser, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Karl Strohmeier, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at

IMPRESSUM



Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Martin Roudny, BA, MA, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf



Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606